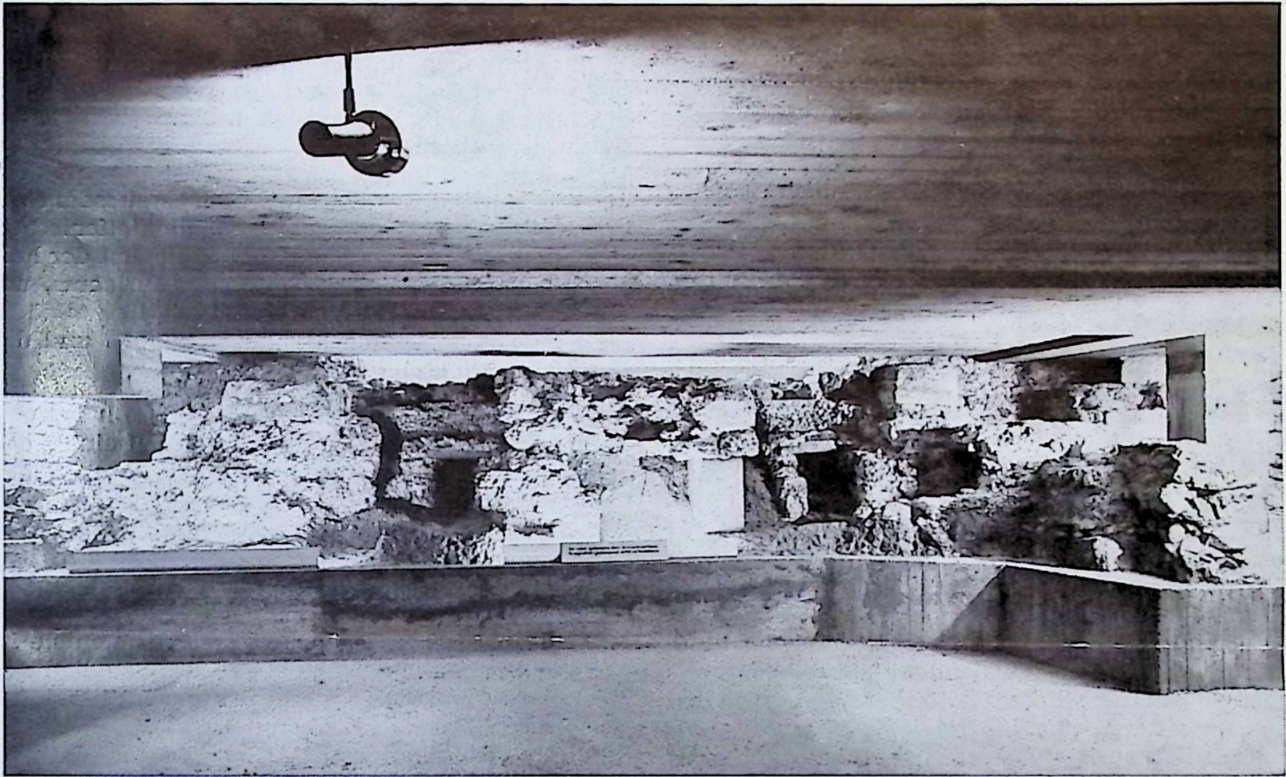


I P0764/23

VEREIN DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH

23. MITTEILUNGSBLATT

JULI/AUGUST 1969



St.-Laurentius-Kirche zu Lorch/Enns. Neu geschaffene „Krypta“, Blick gegen Osten auf den konservierten Altarbezirk der frühchristlichen bis mittelalterlichen Vorgängerkirchen.

Photo: Eiersebner, OÖ. Landesmuseum

Kultgeschichtliche Fragen und Probleme um die St.-Laurentius-Kirche von Lorch/Enns-Lauriacum in Oberösterreich

Die heutige Pfarrkirche St. Laurentz von Enns-Lorch wurde in den Jahren 1960—1966 durch Ausgrabungen auf ihre Vergangenheit hin archäologisch untersucht. Das geschah nicht von ungefähr, den äußeren Anlaß boten Bauarbeiten im Zusammenhang mit der Wiedereinsetzung der Kirche in ihre uralten, jedoch durch Jahrhunderte unterbrochenen pfarrlichen Rechte, den wissenschaftlichen Erfolg versprachen bemerkenswerte, stets lebendig gebliebene lokale Traditionen. Die Ausgrabungen erfolgten durch die Abteilung „Römerzeit und Frühes Christentum“ am OÖ. Landesmuseum (bis 30. Juni 1963 „Abteilung für Ur- und Frühgeschichte“), die Kosten, zur Gänze vom Land Oberösterreich getragen, beliefen sich auf ziemlich genau S 650.000.—, der Autor dieser Skizze, als Verwalter der genannten Museumsabteilung Grabungsleiter, hat in zahlreichen Vorberichten,

Zusammenfassungen usw. die Resultate vorläufig summarisch bekanntgemacht. Der erste Band der abschließenden Publikation, die archäologische Dokumentation, ist in Arbeit, daher sollen einmal unverrückbare Grunderkenntnisse dieser ergebnismäßig bedeutendsten Kirchengrabung Österreichs — in manchen Belangen der gesamten altchristlichen Ökumene — zum Anlaß genommen werden, kultgeschichtliche Fragen und Probleme aufzuzeigen, die bis jetzt überhaupt nicht oder nur kaum berührt wurden.

Die Heiligkeit des Ortes, die von nun an in die Jahrtausende nicht mehr abreißen soll, begründet ein heidnischer Sakralbau am Kapitol von Lauriacum, der auf die Anfänge der Stadt gegen oder um 200 n. Chr. zurückgeht. Es war ein sogenannter Umgangstempel keltischer Prägung, in seinen Haupt-

OÖ. LANDESMUSEUM
BIBLIOTHEK

526/1969

elementen eine Zentralanlage mit einem quadratischen Turm als kultischem Mittelpunkt, an den in gleichen Abständen ein niedriger gehaltener Stützengang anschloß. Diese Bauform gibt es überall, wo Kelten siedelten, der Typus eines Kapitilstempels einer römischen Stadt, in dem die drei göttlichen Schirmer des Imperiums, Iupiter, Iuno und Minerva, obligatorisch verehrt wurden, der einseitig orientierte italische Podiumtempel mit Freitreppe, Vorhalle und dreigeteilter Cella, ist es jedoch nicht. Wir stehen daher vor der Frage, hat ein solcher daneben existiert, oder aber war der Umgangstempel sowohl für den Kult der einheimischen als auch der kapitolinischen Gottheiten bestimmt. Manches spricht für die zweitgenannte Möglichkeit. Auf einigen keramischen Scherben aus den tiefsten Fundschichten ist „IOM“ eingeritzt, das bedeutet I(ovi) O(ptimo) M(aximo) = „Dem besten und größten Iupiter“ und stellt eine Weihung an den obersten Reichsgott dar. Eben solche Dedikationen stehen auf zwei von drei 1910 knapp nördlich der Laurentius-Kirche, d. i. des Umgangstempels, gefundenen Altären. Falls er tatsächlich mit dem kapitolinischen Iupitertempel von Lauriacum identisch sein sollte, wäre es das erste Mal, daß uns ein offizielles römisches Stadtheiligtum in Gewande bodenständiger Architekturtraditionen entgegentritt.

Der heilige Florian, der am 4. Mai des Jahres 304 in Lauriacum als Christ hingerichtet wurde, hat das hochragende Bauwerk noch in Funktion gesehen, mit dem es dann nach der Freiheit des Christentums 312/313 langsam zu Ende gegangen ist. Seine letzte Adaptierung fällt in die Zeit um 300, und im Laufe des 4. Jahrhunderts entstand an derselben Stelle erstmals ein christliches Gotteshaus, die Bischofskirche von Lauriacum. Sie war eine einschiffige Basilika mit Ostapsis und westlicher Eingangshalle, ersterer waren noch zwei weitere Räume vorgelegt. Wie selbstverständlich das Christentum die Idee der Gottesverehrung am Platze übernahm, zeigt die Tatsache, daß die Basilika, soweit als möglich, Fundamentmauern des Tempels weiterbenützt bzw. fluchtgleich überlagert. Schon allein ihre Würde als Bischofskirche scheint auf die Bedeutung des heidnischen Vorgängerbaues hinzuweisen, der seine letzten Jahrzehnte ab 313 bereits mit einem ältesten frühchristlichen Kirchenbau, von dem wir vorläufig nichts wissen, offiziell geteilt haben muß.

Das neue Gotteshaus folgt dem alten Kult baulich aber auch noch auf eine andere Weise. In die nordöstliche und südöstliche Fundamentecke seines Langhauses fügte man in strenger Entsprechung je zwei Bildsteine ein, dergestalt, daß auf eine horizontal liegende Platte ein Quader zu stehen kam. Die Monumente mögen von verfallenen paganen Grabbauten stammen, der beidseitig symmetrische Aufbau und die Anbringung lediglich in Ecken des Fundamentes lassen einen Verwendungszweck als Bausteine im materiellen Sinn wohl als sekundär erscheinen. Zwei Römersteine sind in die Südostecke der Stiftskirche von Kremsmünster verbaut, einer in die Nordwestecke der Filialkirche St. Ägidi von Aigen-Thalheim bei Wels, zahlreiche in die Funda-

mente der romanischen Stiftskirche von Lambach, die Beispiele ließen sich fortsetzen, „Römerstein“ und „Kirche“ scheinen — nicht nur in Oberösterreich — in irgendeinem geheimen Zusammenhang zu stehen. Vielleicht im Sinne einer handgreiflichen Manifestation der Überwindung des heidnischen Kultes, vielleicht in metaphysischer Weise, als mit einer derartigen Transferierung von Relikten des römischen Imperiums der Glaube an dessen christlich-abendländischen Fortbestand verbunden war, wir wissen es noch nicht.

Wir übergehen in diesem Rahmen die Einzigartigkeit der Lorcher Basilika I als erster ergrabener Stadt- und Bischofskirche des 4. Jahrhunderts, die kulturhistorischen Besonderheiten ihrer kompletten Heizanlage und ihres Turmes, und knüpfen bei dem an, was sie in erster Linie war: der Grabesdom für die einheimischen Märtyrer der diokletianischen Verfolgung. Ihrer Bedrängnis wegen kommt der heilige Florian nach der Legende nach Lauriacum, um vor dem Statthalter für sie einzutreten, ihre tatsächliche Existenz erwiesen die Ausgrabungen und die historische Forschung.

Diese namenlos gebliebenen Lorcher Blutzeugen bestattete man in der Verfolgungszeit auf einem der Friedhöfe in der Umgebung der Stadt, ihre Gräber und ihr Bekennterum blieben unvergessen, und vielleicht schon nach 313 wurden ihre sterblichen Überreste erhoben, vorläufig in der zu postulierenden ältesten Lauriacenser Kirche beigesetzt, um dann in die neuerbaute Stadt- und Bischofskirche „Ad Martyrōs“ (?) übergeführt zu werden. Dort ruhten sie in einer einfachen Steinkiste, die zugleich Bauglied des Altares war, und wohin auch die Kiste mit ihrem Inhalt in den folgenden Kirchen gewandert sein mochte, stets blieb sie Gegenstand der dankbaren Verehrung des Volkes, und das bis zum heutigen Tage. Ein christlicher Altar des 4. Jahrhunderts, noch dazu dieser Form, ist bis jetzt weder literarisch noch bildlich oder archäologisch überliefert; eine weitere Frage, die wiederum einer eigenen Untersuchung harret, erhebt sich in diesem Zusammenhang: Wir kennen die Knochen, sie stammen von etwa 40 Individuen, es ist jedoch kein einziger Schädel dabei, warum nicht?

Rätselhaft bleiben weiterhin Verbleib und Schicksale der Gebeine des prominentesten Opfers der diokletianischen Verfolgung in Lorch, des hl. Florian. Darüber können nur Vermutungen angestellt werden, eine interessante Hypothese vertritt der Stadtpfarrer von Enns, Dechant Dr. E. Marckhgott, in den Pfarrnachrichten „Der Ennsener Turm“, 15. Jg., Folge 6 vom 1. Juni 1969.

Der geschichtliche Tatsachenbericht über Existenz, Prozeß und Verurteilung des ehemaligen höchsten Statthaltereibeamten von Ufernorikum, Florianus, endet mit seinem Todessturz in die Enns am 4. Mai 304. Hernach spinnt die karolingische Zusatzlegende ihr Rankenwerk: Der Leichnam des Heiligen wird unter wunderbaren Begleiterscheinungen aufgefunden und geborgen, auf ein Fuhrwerk gebettet, wegen der noch herrschenden Verfolgung mit Laubwerk und

Vereinsnachrichten

1. Mitgliederstand: Im Jahre 1968 konnten insgesamt 527 Mitglieder gezählt werden, davon 101 Förderer.
2. Liste der Förderer: Nachstehende Persönlichkeiten und Firmen überwiesen dem Verein höhere Beiträge und Spenden. Ihnen sei an dieser Stelle geziemend und herzlich gedankt:

Förderer 1968

	S		S
Gemeindeamt Ampflwang	100.—	Franz Lindorfer, Niederwaldkirchen 3	130.—
Dr. Helmut Angerer, Lambach	100.—	Linzer Allg. Sparkasse, Linz	1.000.—
Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz	300.—	Linzer Elektrizitäts- und Straßenbahn-AG., Linz	200.—
Gudrun Wittke-Baudisch, Hallstatt	100.—	Max Löberbauer — Georg Höller, Gmunden	100.—
Landeshauptmann-Stellv. Ludwig Bernaschek, Linz	100.—	Hochw. Prof. Dr. Eberhard Marckhgott, Enns	100.—
Dipl.-Ing. Emil Bertalanffy, Unterach a. A.	100.—	Alfred Maresch, Linz	130.—
Dipl.-Ing. Georg Beurle, Linz	150.—	Fa. Mayreder, Kraus & Co., Linz	200.—
Österr. Brau-AG., Linz	200.—	Gen.-Direktor Dipl.-Ing. Josef Mayrhofer, Linz	100.—
Kaufhaus Derflinger, Vöcklabruck	100.—	Mr. Georg Mayrhofer, Linz	180.—
Heinrich Derflinger, Linz	130.—	Ob.-Reg.-Rat Dr. Helmut Mittermayr, Linz	100.—
August Drapal, Linz	100.—	Rudolf Moser, Linz	100.—
Dr. Karl Dreihann-Holenia, Aschach a. d. Donau	100.—	Österr. Nationalbank, Linz	300.—
Mr. Hugo Eder, Linz	200.—	Österr. Credit-Institut-AG., Linz	100.—
Direktor Robert Eichinger, Großgmain	130.—	Pfarramt Pfarrkirchen bei Bad Hall	200.—
Fa. Alois Eigl, Linz	100.—	LAD-Stellv. Hofrat Dr. Heinrich Pichler, Linz	100.—
Fa. E. Eisenbeiß & S., Enns	100.—	Dr. Walter Pichler, Linz	130.—
Ver. Essigwerke Enenkel & Mautner-Markhof, Traun	300.—	Gustav Poll, Gmunden	220.—
Stift Engelszell, Engelhartzell	100.—	Joh. Karl Pöhlmann, Linz	100.—
Zuckerfabriks-AG., Enns	100.—	Alois Pöbl, Wels	150.—
Baumeister Franz Fellner, Ried i. I.	100.—	Komm.-Rat Wilhelm Poeschl, Rohrbach	200.—
Fa. Josef Fellner, Linz	100.—	Gemeindeamt Puchenau	100.—
Univ.-Prof. Dr. Heinrich Fichtenau, Wien	100.—	Klothilde Rauch, Altmünster	100.—
Ludwig Fischer, Linz	100.—	Dipl.-Kfm. Fritz Reichel, Wels	130.—
Viktor Fitz, Wels	300.—	Marktgemeindeamt Reichraming	100.—
Gustav Franck, Linz	100.—	Fa. Konrad Rosenbauer KG., Linz	200.—
Komm.-Rat Franz Gabler, St. Martin	100.—	Min.-Rats-Wtw. Helene Rottleuthner, Linz	100.—
Bezirkshauptmannschaft Gmunden	100.—	Niklas Salm-Reifferscheidt, Steyregg	100.—
Hochw. Prof. Dr. Peter Gradauer, Linz	100.—	Ferdinand Saminger sen., Linz	200.—
Stadtgemeinde Grein a. d. Donau	100.—	Franz Singer, Pregarten	130.—
Fa. Eduard Haas, Linz	150.—	Fa. Anton Slupetzky, Linz	100.—
Handelskammer für Oberösterreich, Linz	500.—	Solvay-Werke, Ebensee	200.—
Otto Harmer, Bad Hall	150.—	Akad. Restauratorin Prof. Gisela de Somzée	130.—
Prim. Univ.-Doz. Dr. Hermann Hartl, Linz	100.—	Marktgemeindeamt Suben a. I.	100.—
Eternitwerke L. Ha'schek, Vöcklabruck	300.—	Fa. Alois Scherzer & Co., Linz	200.—
Dipl.-Kfm. Dr. Rudolf Henke, Linz	100.—	Hochw. Direktor Joh. Schließleder, Linz	100.—
Dr. Anna Jenisch, Linz	130.—	Ing. Stefan Schlögl, Partenstein	100.—
Marie-Rose St. Julien, Vöcklabruck	150.—	Elsa Stanzel, Linz	150.—
Komm.-Rat Gustav Kapsreiter, Schärding	200.—	Otto Stöber, Linz	100.—
Mr. Dr. Anton Kerschner, Linz	130.—	Franz Stummer, Linz	100.—
Marktgemeindeamt Kirchdorf a. d. Krems	100.—	Komm.-Rat Karl Treul, Gunskirchen	200.—
Klub sozialistischer Abgeordneter, Linz	200.—	Marie Tscherne, Linz	100.—
Dr. Hannes Kopf, St. Nikola a. d. Donau	100.—	Fa. A. Umlauf & Co., Linz	100.—
Österr. Länderbank, Linz	100.—	Ernst Urbann, Wels	100.—
Oö. Landes-Brandschadenversicherungsanstalt, Linz	500.—	Hermann Vancsa, Linz	100.—
Oö. Landes-Hypothekenanstalt, Linz	100.—	Stadtgemeinde Vöcklabruck	100.—
Oö. Landesverlag, Linz	100.—	Fa. Wagner & Reinert, Wels	100.—
Dr. Karl Ledebur, Alkoven	100.—	Dipl.-Ing. Eberhard Weiß, Linz	150.—
Direktor Dipl.-Ing. Karl Leitl, Linz	300.—	Direktor Dr. Alfons Wunschheim, Leonding	100.—
Chemiefaser Lenzing-AG., Lenzing	100.—	Dr. F. G. Zeileis, Gallspach	100.—
Gemeindeamt Lenzing	130.—	Anna Zibermayr, Linz	150.—

Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1969!

Es wird höflich gebeten, die beigelegten Erlagscheine zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1969 verwenden zu wollen. Der Beitrag wurde von der Generalversammlung neu mit S 30.— für ordentliche Mitglieder festgelegt.

Die Höhe der Spenden bleibt dem freundlichen Ermessen der Förderer überlassen.

Dem Wohlwollen der Förderer und Mitglieder verdankt der Verein seine Aktionsfähigkeit. Es wird deshalb höflich um pünktliche Erfüllung der Beitragsleistung gebeten.

Vermögensrechnung

Die Vermögensrechnung ist ein zentraler Bestandteil der Bilanz und zeigt den Vermögensstand eines Unternehmens zu einem bestimmten Zeitpunkt. Sie gliedert sich in verschiedene Kategorien, die den verschiedenen Arten von Vermögenswerten entsprechen.

Die Vermögensrechnung ist ein zentraler Bestandteil der Bilanz und zeigt den Vermögensstand eines Unternehmens zu einem bestimmten Zeitpunkt. Sie gliedert sich in verschiedene Kategorien, die den verschiedenen Arten von Vermögenswerten entsprechen. Die Vermögensrechnung ist ein zentraler Bestandteil der Bilanz und zeigt den Vermögensstand eines Unternehmens zu einem bestimmten Zeitpunkt. Sie gliedert sich in verschiedene Kategorien, die den verschiedenen Arten von Vermögenswerten entsprechen.

Die Vermögensrechnung ist ein zentraler Bestandteil der Bilanz und zeigt den Vermögensstand eines Unternehmens zu einem bestimmten Zeitpunkt. Sie gliedert sich in verschiedene Kategorien, die den verschiedenen Arten von Vermögenswerten entsprechen. Die Vermögensrechnung ist ein zentraler Bestandteil der Bilanz und zeigt den Vermögensstand eines Unternehmens zu einem bestimmten Zeitpunkt. Sie gliedert sich in verschiedene Kategorien, die den verschiedenen Arten von Vermögenswerten entsprechen.

Eintragung der Bilanzbeiträge 1991

Die Eintragung der Bilanzbeiträge 1991 ist ein zentraler Bestandteil der Bilanz und zeigt den Vermögensstand eines Unternehmens zu einem bestimmten Zeitpunkt. Sie gliedert sich in verschiedene Kategorien, die den verschiedenen Arten von Vermögenswerten entsprechen.

Zweigen unkenntlich gemacht, in die Abgeschiedenheit der Buchenwälder des heutigen St. Florian, 6 km westlich von Lorch, überführt und dort eilig und heimlich bestattet. Über dem Grab geschahen hernach viele Wunder, um 800 hört man das erste Mal etwas von einem Kloster St. Florian, die Krypta der Stiftskirche soll die Begräbnisstätte anzeigen. Aus mancherlei, hier nicht näher auszuführenden Indizien und Überlegungen heraus, dürfte die Auffindung und Überführung Floriani tatsächlich erfolgt sein, u. a. erscheint es plausibel, daß man den ersten der Lorcher Märtyrer, der noch dazu möglicherweise gar nicht aus Lauriacum stammte, nicht am Ort beisetzte, um ihn so vor dem Wüten der Christenverfolger zu schützen.

Erste Nennung eines Klosters St. Florian und Entstehung der Zusatzlegende fallen zeitlich zusammen, so daß zwischen letzterer und der Klostergründung eine ursächliche Bezogenheit anzunehmen ist. Es bedurfte eben, um die junge Zelle von Anfang an attraktiv zu machen, einer dichterischen Ausschmückung von Floriani Leiden und Sterben, umso mehr als man seinen Leib und sein Grab damals nicht mehr zu besitzen schien.

Nicht im Stift St. Florian werden Floriansreliquien aufbewahrt, sondern merkwürdigerweise vor allem in Krakau. In der dortigen Florianspfarre befindet sich ein Armknochen und in der Kathedrale am Wawel der Schädel sowie sonstige Skeletteile, diese zusammen mit Reliquien des hl. Bischofs und Märtyrers Stanislaus. Erwiesenermaßen stammen die Floriansreliquien aus Rom, wo sie 1183 von Papst Lucius III. dem Polenfürsten Kasimir übergeben und von diesem nach Krakau gebracht wurden. Dazu kommt noch eine sehr alte Nachricht, die besagt, daß der hl. Florian seine Beisetzung in Rom bei St. Stephan und St. Laurentius (gemeint kann nur S. Lorenzo fuori le mura sein!) gefunden hätte.

Die Frage geht nach der Authentizität der Floriansreliquien und der Rückverfolgung ihrer Schicksale ab 1183. Zur wissenschaftlichen Beantwortung sind die Historiker des Stiftes St. Florian wie keine anderen berufen, Marckhgott meint dazu, daß, ebenso wie der hl. Severin, auch der hl. Florian 488 beim Abzug der auswanderungswilligen Romanen aus Ufernoricum exhumiert und nach Italien mitgenommen worden sei. Allerdings wird in der Vita S. Severini aus 511 vom Verfasser, Eugippius, des heiligen Florian mit keinem Worte Erwähnung getan, vielleicht aber nur deswegen, um das Licht seines Herrn und Meisters umso heller erstrahlen zu lassen.

Damit ist erstmals das Tor zur Problematik der posthumer Wanderungen dieses einzigen namentlich bekannten Märtyrers der Ostalpenländer aufgestoßen, wir fügen noch eine kleine Beobachtung bzw. Überlegung an. Die alte Krypta der Stiftskirche von St. Florian wird heute zum großen Teil von den Substruktionen des barocken Hochaltars gestört, was man vermutlich nicht gewagt hätte, wäre dort auch nur die Tradition eines Floriansgrabes lebendig gewesen. Der Heilige ruhte schon lange nicht mehr in

Florianer Erde, als die karolingische Klosterzelle entstand.

Weitere kultgeschichtliche Fragen, initiiert durch die Archäologie, können hier nicht einmal mehr andeutungsweise gestreift werden. Auf die Basilika und Bischofskirche des 4. Jahrhunderts folgt im späten 5. Jahrhundert ein Umbau, der vor allem den vorher verwüsteten Altarbezirk betrifft. War diese Basilika II der Zeit des hl. Severin auch noch nach der Preisgabe Ufernoricums durch Rom 488 Bischofskirche, also Lauriacum weiterhin Bistum? Die Basilika II war wahrscheinlich bereits dem hl. Laurentius geweiht. Wie faßt der stadtrömische Märtyrer an der Donau Fuß, hängt seine Installierung mit dem hl. Severin zusammen, wer war dieser „Apostel Ufernoricums“ eigentlich? Das alles und noch manches Ungesagte, bis herauf zu den Problemen der gotischen Laurentius-Kirche von heute, kann, wenn überhaupt, nur auf Grund einer sorgfältigen Dokumentation und späteren Interpretation des Grabungsbefundes einer Lösung zugeführt werden.

Dr. Lothar Eckhart

Mit dem Dekret König Ferdinands I. für die Stadt Enns vom 22. August 1553 ist die Translation deren pfarrlichen Rechten von St. Laurentz in die Stadtpfarrkirchen Maria Schnee, *excepta sepultura* erfolgt. Die alte Pfarr ist als Filialkirche hl. Laurentius für mehrere Jahrhunderte in den Hintergrund des seelsorglichen und allgemeinen Interesses getreten, bis sie am 1. Jänner 1968 wieder zur Stadtpfarrkirche St. Laurenz von Enns-Lorch erhoben worden ist. Ein über hundert Jahre währender Prozeß ständig zunehmenden wissenschaftlichen Interesses an Lorch setzt mit der Untersuchung der Passauer Fälschungen ein und findet von historischer Seite seinen Höhepunkt in I. Zibermayr's Werk „Noricum, Baiern und Osterreich“, während die seit Beginn dieses Jahrhunderts laufenden systematischen Grabungen zur Erforschung der frühesten Geschichte von Lauriacum-Enns als ein Hauptanliegen der Provinzialarchäologie schlechthin zu gelten haben.

Die Denkmalpflege hat von dieser Entwicklung profitiert. In den Mitteilungen der Central-Commission des vorigen Jahrhunderts finden sich mehrfach Nachrichten über unsere Kirche; eine größere Restaurieraktion wird für den Zeitraum von 1893—1902 aktenkundig. Ein halbes Jahrhundert später (1948) ist dann über Antrag des Diözesan-Kunstrates eine baubehördliche Erhebung neuer schwerer Schäden erfolgt, doch kam es in den fünfziger Jahren lediglich zu kleineren Instandsetzungen am Turm und an der Westwand. Erst mit Beginn der archäologischen Grabung im Kirchenraum (1960) konnte der Einsatz für bauliche Sicherungsmaßnahmen auf der Grundlage neuerlicher statischer Untersuchungen (1961) und einer folgenden baubehördlichen Festlegung (1962) gesteigert werden. Die wichtigsten, bis jetzt durchgeführten Arbeiten sind: Verschließung der Mittelschiffsmauern mit Stahlbetonzangen über

den Gewölben im Dachbodenraum, Instandsetzung der Dachstühle und der Dachhaut, Ableitung der Niederschlagswässer und Kanalisation mit Sickergrube, Pfeilerunterfangung, Unterfangung und Versteifung der Außenmauern, Stahlbetonriegel unter dem Fußboden im Bereich der abgetragenen Empore, schließlich Einzug eines neuen, im Niveau 18 cm über dem alten liegenden Fußbodens aus Granitplatten auf einer Stahlbetonplatte im Langhaus der Kirche einschließlich der Seitenkapellen.

Die letzte Maßnahme ist nur im Rahmen jener Probleme verstehbar, welche die Forderung nach der Freihaltung und Zugänglichmachung des im Zuge der Grabungen aufgefundenen gewaltigen Mauerbestandes von Vorgängerbauten der jetzigen Kirche aufgeworfen hat. Nach einer Studienreise zu wichtigen Ausgrabungsstätten Raetiens und Germaniens, an der Vertreter der kirchlichen Behörde, der Grabungsleitung und der Denkmalpflege teilgenommen haben (1962), nach zahlreichen Konsultationen und technologischen Untersuchungen wurde schließlich auf der Grundlage einer Situationsdarstellung des Grabungsleiters entschieden: gänzliche Freihaltung fast des ganzen Bestandes im Presbyterium ohne die eine Zeitlang erwogene Überdeckung aus trittfestem Glas; im Langhaus, einschließlich der Seitenkapellen, Freihaltung und Zugänglichmachung des weitaus überwiegenden Mauerbestandes unter einer Stahlbetondecke (sogenannte „Krypta“).

Ein Hauptproblem der Konservierung dieses Grabungsbestandes war die Frage nach einer dauerhaften Festigung jener Erdsockel, welche sich durch das Abgraben unter das Niveau der Mauerzüge zum Zwecke der Begehbarkeit des unterirdischen Raumes ergeben haben. Da das Studium der verschiedenen modernen Verkieselungsmethoden keine sichere Gewähr für genügende Durchdringungstiefen bot, wurde folgender Weg beschritten: die unter dem Mauerbestand liegenden und für die Forschung irrelevanten Erdsockel sind durch schmale Betonrahmen eingefäßt und so gegen ein späteres Austrocknen und „Ausrinnen“ geschützt worden; bei den im Niveau des Mauerbestandes liegenden Erdpartien und Bindemitteln ist eine Kombination zwischen der herkömmlichen Art der Mörtelsicherung und der Festigung mit Wasserglaslösung angewandt worden.

Die weitgehende Ausklammerung des Presbyteriums aus dem kultischen Betrieb hat schließlich, im Zusammenhang mit der Innenrestaurierung, den Anstoß zu einer liturgischen Neuordnung im Sinne des 2. Vaticanums gegeben.

Entscheidend und denkwürdig ist bei dem Gesamtvorhaben das Zusammenwirken zweier Männer: Monsign. Kons.-Rat Prof. Dr. Eberhard Marckhgott, seit 1941 mit Unterbrechungen Lokalkaplan von Lorch und seit 1963 Stadtpfarrer von Enns; Wissenschaftlicher Oberrat Dr. Lothar Eckhart, Leiter der Abteilung für Römerzeit und Frühes Christentum am Oberösterreichischen Landesmuseum, Ausgräber von St. Laurentz, welchem auch die Leitung und Überwachung der Sicherungsarbeiten am Grabungsbestand zu danken ist. Wissenschaftliche Mitarbeiter

sind: Doz. Dr. Willibrod Neumüller OSB, für die Erforschung der kultgeschichtlichen Aspekte; Wissenschaftlicher Oberrat Dr. B. Ulm, Leiter der Abteilung Kunst- und Kulturgeschichte am Oberösterreichischen Landesmuseum, für die mittelalterliche Baugeschichte. Die architektonische Planung und die Bauleitung des noch nicht abgeschlossenen Unternehmens hat Reg.-Oberbaurat Dipl.-Ing. Arch. Rupert Bruckner, während die statischen Belange von Professor Dipl.-Ing. Emil Schmöllner wahrgenommen werden.

Dr. Norbert Wibiral

Tätigkeitsbericht

Auch im Jahr 1968 war dem Verein Denkmalpflege im Wesentlichen die Aufgabe gestellt, an der Verteilung der Förderungsmittel für Denkmalpflege und Denkmalschutz des Landes Oberösterreich beratend mitzuwirken. Es standen für denkmalpflegerische Aktionen von seiten des Landes 2,5 Millionen Schilling zur Verfügung. Aus der Fülle von interessanten Restaurierungen wären herauszugreifen: Abschluß der Sicherungsarbeiten an der Sternwarte des Stiftes Kremsmünster, Neueindeckung des Daches der Stiftskirche Reichersberg, Restaurierung des Bayerischen Saales in Reichersberg, Fertigstellung des Innenraumes der St.-Laurentius-Kirche in Lorch, bauliche Sicherung der Ferialkirche St. Magdalena bei Schallerbach, Abdeckung des Wasserturmes der Ruine Falkenstein, Arbeiten auf Piberstein, Rannriedl, Säbnich und Wildberg, Fassadeninstandsetzung an Bürgerhäusern etc.

Neben dieser beratenden Funktion mußte 1968 der Verein weiterhin an der Verwaltung der Subventionen für die Freilegung der romanischen Fresken in der Stiftskirche Lambach mitwirken.

Als wichtiges Ereignis ist die Gründung eines eigenen „Vereines zur Erhaltung des barocken Stiftsmeierhofes St. Florian“ zu berichten. Die Initiative hierzu ergriff wie seinerzeit bei Hohenbrunn wieder unser Verein Denkmalpflege, erwickelte die ersten Arbeiten ab, finanzierte dieselben auch und hatte somit entscheidenden Anteil an der Lösung dieses schwierigen Problems. Gemeinsames Bemühen muß es nun sein, für das Gebäude einen geeigneten Verwendungszweck zu finden.

In der Frage der Linzer Wollzeugfabrik unterstützte der Verein die Aktivität des Landeskonservators ideell, aber auch finanziell durch Übernahme verschiedener Spesen, die aus der Erstellung von Gutachten erwachsen.

Daneben wurden folgende kleinere Förderungsaktionen abgewickelt:

Freilegung gotischer Rippen im Hause Stadtplatz 32 in Braunau am Inn;

Fassadeninstandsetzung am Hause Kirchberg Nr. 16; Restaurierung spätmittelalterlicher Fresken in der Wegkapelle „Hohes Kreuz“ in Mondsee;

Gerüstung in der ehemaligen Klosterbibliothek Mondsee.